

Vogelkonzert begrüßt den neuen Tag.

Als Naturfotograf, mein Hobby seit einigen Jahren, bin ich öfters in der Natur. Eine Aktion der Metzinger Bibliothek um Hr. Koch hat sofort mein Interesse geweckt. Am Morgen, kurz nach 4 Uhr, wurden mehrere Frauen und Männer an besondere Plätze im Metzinger Stadtwald verteilt. Jeder für sich allein, um die Natur fokussiert auf sich wirken zu lassen. Es war stockfinster und totenstill.

Nur eine leise klagende Stimme eines einzelnen Rotkehlchens war in der Ferne zu hören. Alle Sinne waren angespannt. Die Augen versuchten die Finsternis, die mich umgab zu durchdringen. Zunächst vergebens, doch dann waren die ersten Bäume schemenhaft zu erkennen. Schneller als erwarten konnte ich mehr und mehr wahrnehmen.

Mehrere Amseln stimmten mit ihrem melodischen Gesang rasch in den einsamen Vortrag des Rotkehlchens ein. Zunächst sporadisch, dann immer öfter machten auch die Meisen und Finken mit. Was für ein fantastisches Konzert! Keiner der Vögel versuchte seine Stimme in den Vordergrund zu stellen, vollkommene Harmonie war oberstes Gebot. Selbst der große Schwarzspecht ließ sich mitreißen. Doch da, was ist das? Urplötzlich standen zwei Rehe im Blickfeld. Leise und in langsamen Bewegungen naschten sie an den schmackhaften Pflanzen, die den Lauf eines Rinnals markierten. Immer wieder schauten sie unschuldig zu mir auf und drehen ihre Lauscher wie ein Radar, um aus den Vogelstimmen verdächtige Geräusche herauszufiltern. Keine Gefahr. Langsam zogen sie talwärts und wurden durch den Schleier der Nacht verschluckt.

Mein Herz schlug schneller und eine große Erleichterung machte sich breit. Jeder von den Teilnehmern wollte ein Stück Wild beobachten - egal ob Hase, Reh, Dachs oder Fuchs. Auch mit einem flinken Eichhörnchen oder einer Waldmaus wäre mancher zufrieden gewesen. Erstaunlicher Weise hielten sich alle singenden Vögel bedeckt, nur das Fluggeräusch des Schwarzspechts konnte ich deutlich hören, als er über meinen Kopf von rechts nach links den Baumstamm wechselte.

Raum und Zeit waren nun ohne Bedeutung. Die Gedanken zogen nun größere Kreise. Die vielen Stunden, die ich als Kind im Wald verbringenden durfte. Die kleinen und großen Abenteuer, die ich mit meinen Freunden schadlos überstehen mussten, ließen mich innerlich schmunzeln. Die vergangenen Zeiten waren nun wieder quick lebendig. Die Welt war damals noch überschaubar – ein kleiner Ort mit weniger als 100 Selen mitten im Wald. Die Welt endete am nahen Horizont – ein mehr von Baumkronen und -Astspitzen. Die alltäglichen Dinge blieben beim Tanzen der Gedanken außen vor, kein Gedanke an den nächsten Kontrolltermin beim Zahnarzt, keine lästige Steuerabrechnung, und so weiter. Dieses Bad im Wald tat so gut. Mühelos kann man sich von den kleinen und großen Sorgen des Alltags freischwimmen.

Gut eingepackt in moderner Outdoor-Kleidung kann die Kühle der Nacht mir nichts anhaben. Kalte Füße über mehrere Stunden können wahrlich schrecklich sein. Diese leidliche Erfahrung musste ich in der einen oder anderen kalten Winternacht als Naturfotograf machen.

Die aufgehende Sonne und das zarte Läuten der Kirchenglocken kündigen den herannahenden Morgen an. Die Sonnenstrahlen hatten Mühe durch das dichte Blätterdach des Mischwalds zu dringen. Die starken Buchen und Eichen, dicker als so mancher Bierbauch, ragten wie monströse Kirchensäulen

gegen den Himmel und trugen das Laubdach wie einen großen gelbgrünen Baldachin. Vorab, in meiner Fantasie als Hobbyfotograf sah ich schräge Lichtbalken, die auf den Waldboden fallen und das eine oder andere Plätzchen wie Spotlights in Szene setzen. Doch dafür war die Luft viel zu frisch und klar, kein Staub und somit auch keine Lichtbalken.

Mehr und mehr Licht erfüllte den Wald und das Konzert neigte sich dem Ende zu. Buchfinken wollten das nicht wahrhaben und zwitscherten munter fröhlich weiter. Horch, was das nicht der Ruf eines Pirols, tatsächlich! Oh, wie hatte ich diesen unverkennbaren wohlklingenden Pfeifsequenz vermisst. Seit dem Herbst hatte ich ihn nicht mehr gehört. Vermutlich versuchte er mehrmals nach einer Zugabe zu rufen.

Mit meiner mitgebrachten Kamera hatte ich versucht die Rehe zum Beweis zu fotografieren, vergebens, es war zu dunkel. Das menschliche Auge ist eben unschlagbar, es kann die schwächsten Grautöne ohne Bildrauschen differenzieren.

Von Menschen oder Technik gemachte Töne oder gar Lärm war bis jetzt nicht zu hören! Zugegeben nicht ganz, bei genauem Hinhören waren die leisen latenten Brummtöne der entfernten Bundesstraße wahrnehmbar. Die meisten Menschen sind schon so sehr daran gewöhnt, dass sie es nicht mehr wahrnehmen oder gar als störend empfinden.

Der herannahende Land Rover des Jägers kam leider viel zu früh. Für ein fantastisches Erlebnis war ich zutiefst dankbar und dankte meinen Schöpfer für dieses beeindruckende Geschenk. Auf der Fahrt zum Sammelplatz wurde bereits über das Erlebte euphorische gesprochen und die gemeinsamen, aber auch unterschiedlichen, Erfahrungen ausgetauscht.

Zu aller Überraschung, hatte das Jägerhepaar Merz noch Kaffee und Gepäck mitgebracht, so dass die netten Gespräche nicht spontan abrisen – natürlich durfte auch ein wenig Jägerlatein nicht fehlen.

Ein besonderer Dank gilt Hr. Koch und allen Mitwirkenden für die Idee und Organisation.